

man uns mit, daß die betreffenden Großmächte vorläufig darauf verzichtet haben, diese auf diplomatischem Wege von ihnen angeregte Angelegenheit weiter zu verfolgen, weil eine fernere, durch Einwirkung dieser Mächte herbeigeführte Entwicklung der Angelegenheit, angesichts der in den Donaufürstenthümern herrschenden Agitation und der ohnehin präcar gewordenen Position des Fürsten Couza zu einer folgenschweren Krise führen könnte.

C* Constantinopel, 8. Dec. (Orig. Corresp.) Seit vorgestern trägt man sich hier allerwärts mit dem Gerüchte, die hohe Pforte hätte ein neues Anlehen von sechs Millionen Pfund Sterling in — Frankreich abgeschlossen. Da ich bis heute auf mein eifrigstes Befragen nichts authentisches darüber erfahren konnte und selbst die türkischen Werthpapiere keine Baissé auf dem Markte erlitten, so glaube ich, daß dies bloß ein Contracoup gegen die vom „Journal de Constantinopel“ angekündigte Errichtung einer Bank, welche nach diesem halboffiziellen Organ der Regierung als definitiv zu betrachten, sei. Seit Wendigung des Krimkrieges verging fast kaum ein Monat, in welchem nicht vom Anstehen einer Bank so wohl an der Börse wie in den hiesigen Zeitungen ganz eifrig die Rede war, und es ist daher durchaus nicht zu wundern, daß jetzt selbst die officiellen, darauf bezüglichen Kundmachungen keinen Glauben im Publikum finden. Glücklicherweise jedoch ist gegenwärtig die Speculation auf ein kleineres Feld als früher beschränkt, und alle Gerüchte, welche man ausstreut, um dem Credit des Gouvernements zu schaden, influiren höchstens — und auch da nur unbedeutend — auf die vier Sorten türkischer Staatspapiere. Sonderbar dabei ist, daß diese am hiesigen Platz nie um den Preis zu kaufen sind, wie sie an der Börse notirt werden, sondern beständig mit 4 bis 5 Piafter höher bezahlt werden müssen, während sie in London immer um 3—4 Piafter niedriger stehen als hier.

Das Comité der „Ottomanischen Producten-Ausstellung“ arbeitet eifrig an dem Reglement für die Classification der auszustellenden Erzeugnisse, und werde ich hoffentlich im Stande sein, dessen Publication in meinem nächsten Briefe melden zu können. Mit dem Bau des Expositionsplatzes wurde vorgestern, trotz des schlechten Wetters, begonnen, und wird derselbe auf einem der frequentirtesten und schönsten Plätze — hinter dem Prachtmausoleum des Sultans Mahmud — zu stehen kommen, und wie verlautet, auch nach dem Schluß der Ausstellung als Bazar stehen bleiben, und so auch in Zukunft den speculativen Unternehmern eine nicht geringe Einnahmsquelle abgeben.

Die häufigen außerordentlichen Ministerverfassungen dauern fort, und der Glaube an einen Ministerwechsel befestigt sich um so mehr im Publikum, als der Gesundheitszustand des Sultans seit einigen Tagen ein sehr bedenklicher geworden ist. Man fabelt bereits — wie dies fast immer so zu geschehen pflegt — von beabsichtigter Vergiftung u. dgl., und obgleich dies bloß vage Altwiederreden sein mögen, so wäre es doch nicht zu wundern, wenn der Sultan das Opfer eines Verbrechens würde. Bei seiner sprichwörtlich gewordenen Strenge, die ihn bei jeder Mann zum gefährlichsten Pöpsang gemacht, und von der

namentlich seine nächste Umgebung viel zu leiden hat, so wie bei dem Umstande, daß er sich dadurch den „reichsten“ Mann des Landes, seinen Schwager Mehemet Ali Pascha, und dessen Creaturen zu Feinden gemacht hat, dürfte es leicht möglich sein, daß sich eine teuflische Hand fände, welche eine Palastscene zu arrangiren, wie solche bis fast zu den Zeiten Mahmud II. fast immer in die Annalen der Türkhistorie zu verzeichnen waren. Obgleich aber bis jetzt noch immer nicht abzusehen war, wessen man sich von Abdul Aziz in der Zukunft zu versehen haben wird, so würde sein Tod doch das bedauerndste Ereigniß nicht nur für die ganze Türkei, sondern selbst für alle daselbst lebenden Fremden sein, obgleich sich Prinz Murat sehr den „fränkischen“ Sitten (namentlich den Katern) geneigt zeigt.

Aus dem Kaukasus werden neue Siege der Türken über die Russen gemeldet. Aus Candia kommen höchst unerfreuliche Ernteberichte. Ein nach Suez bestimmter Courier wurde ausgeraubt; er war Träger von allein 2000 Pfd. Sterling nebst anderen Werthsachen.

Heute bedeckt seit etwa einer Stunde — es ist jetzt 9 Uhr Morgens — die erste leichte Schneedecke unsere Dächer, und wieder wie vor 8 Tagen weht ein tüchtiger Sturm.

Italien. Turin, 13. Dec. Kaum hat das Ministerium nach langen Geburtswehen das Tageslicht erblickt, so spricht man schon wieder von Rücktritt und Ersatzmännern. General Menabrea, der jetzige Minister der öffentlichen Arbeiten, soll nämlich dem jetzigen Minister des Innern, Peruzzi, Platz machen, der dieses Portefeuille nur unter der Bedingung baldiger Erlösung angenommen haben soll. An seine Stelle soll dann der jetzige Generalsecretär des Ministeriums des Innern Silvio Spaventa treten, von dem man in Betreff der Vernichtung des Brigantentums Wunder erwartet. — „Diritto“ bekriegt bereits das neue Ministerium, und zwar fürs erste noch wegen einer bloßen Unterlassungssünde. Derselbe bezieht darin, daß es Lamarmora in Neapel läßt. „Wie sehr wir auch“, sagt das genannte Blatt, „die Verdienste dieses Militärs achten, so scheint uns doch seine Gegenwart an der Spitze der Regierung über einen so großen Theil Italiens ein unzulässiger Scandal. Lamarmora befehlte in einer Schrift, die der Kammer von dem abgetretenen Ministerpräsidenten — wir wissen nicht ob aus Unflughheit oder aus Malice — vorgelesen wurde, die Majestät des Parlaments, und die Verleumdung war so offenkundig und heftig, daß sich die Entrüstung von allen Wänden der Kammer ohne Unterschied der Parteien kund gab. Das Ministerium hätte seine Thätigkeit mit einem Acte der Genugthuung der Kammer und dem Lande gegenüber beginnen sollen. Die Regierung wird sich wohl hüten, Lamarmora von seiner Stelle abzurufen, denn gerade dieses Drängen des revolutionären Blattes, den General von Neapel entfernt zu wissen, muß ihr beweisen, welche wesentliche Dienste derselbe dort der Sache der Ordnung leistete und wohl noch zu leisten berufen ist. — Nach Berichten aus Neapel hat Prinz Murat in bei Stadt und den Provinzen des neapolitanischen Fest-

landes mehr denn hunderttausend seiner photographischen Portraits vertheilen lassen, um auf diese Weise sich die Herzen der Neapolitaner zu erwerben. Da der Prinz aber bekanntlich ein ungeschickter Fettiwanst ist, so beging er die kleine List, seinen Sohn an seine Stelle zu setzen, um so einen günstigeren Eindruck auf die reizbaren und zugleich spottfertigen Gemüther der Besuchsöhne hervorzubringen.

Der neue Kriegsminister della Rovere hat an die Armee folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Von dem Vertrauen Sr. Maj. beehrt, übernehme ich heute das Ministerium des Krieges. Ich bin nicht neu in diesem Amte und weiß, mit welchem Eifer und mit welcher Wirksamkeit ich von den Herren Generalcommandanten der Departements und von allen Officieren der Armee werde unterstützt werden. Die Organisation der Armee schreitet rasch voran. Die alten Elemente bilden mit den neuen ein Ganzes und ich hatte noch vor kurzem Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß die Italiener aller Provinzen von dem Tage, an welchem sie mit dem Kleide des Soldaten bekleidet werden, keinen andern Trieb mehr kennen, als den, ihre Pflichten zu erfüllen, keinen andern Wunsch, als ihre Nation groß zu sehen. Officiere, Unterofficiere und Soldaten! Seht stark durch die Zahl gehen wir uns alle mögliche Mühe zur Vervollkommnung jener Einrichtungen, von denen noch mehr als von der Zahl der Erfolg abhängt. Die Disziplin und die Instruction seien die Hauptgegenstände unserer Pflege, so das wir, wenn die große Stunde schlägt, des Königs und Italiens würdig sind.“

Mit der Heilung Garibaldi's geht es rasch vorwärts und sobald dieselbe vollendet sein wird, wird Garibaldi Italien auf einige Zeit verlassen. Er würde seinen Aufenthalt in der Schweiz nehmen, befürchtet jedoch, daß dies Anlaß zu allerlei Deutungen geben möchte, die er zu vermeiden wünscht. Er wird daher über den St. Gotthard kommend, die Schweiz nur kurz berühren, und ohne Frankreich zu betreten, durch Deutschland den Rhein hinunter nach Belgien und dann nach England gehen. In Bern und Brüssel wird er sich jedoch einige Tage aufhalten.

Russland und Polen. Warschau, 11. Decem. ber. Heute Vormittags 10 Uhr begannen im Paßschen Palais die öffentlichen Sitzungen des Feldkriegsgerichts in dem Proceß von 66 Personen, welche nach den Ergebnissen der Untersuchung der Theilnahme an der geheimen Gesellschaft angeklagt sind, die zum Zwecke habe, ein Revolutionär zu bilden und im Königreiche Polen einen allgemeinen Aufstand hervorzurufen. Die 66 Gefangenen wurden in mehreren geschlossenen grünen Militärmägen aus der Citadelle nach dem in der Wehrstraße gelegenen Palais der Warschauer Subernaalregierung, früher dem polnischen General Pac (Paz) gehörend, unter äußerst starker militärischer Begleitung gebracht, und zwar in drei Partien getheilt. Eine jede dieser Abtheilungen war von Kosaken und Gendarmen zu Pferde, sowie von Infanterie, alle in voller Kriegsrüstung, stark escortirt. Alle Eingänge zum Palais, sowie zu dem Gerichtssaale waren stark von Militär bewacht. Es scheinen nicht viele Einlaßkarten vertheilt worden zu sein,

Fenilleton.

Die ungleichen Brüder.

Novelle von Eduard v. Dose.

Wie viele Eltern täuschen sich in ihren Kindern und glauben, jenes, welches recht fromm und geduldig ist, werde ihnen die meiste Freude, das lebhafteste, ausgelassene Kind aber viel Kummer verursachen. Daß dem nicht immer so ist, mag diese Erzählung beweisen.

In einem Orte Deutschlands — er soll Wirgheim heißen — lebte der Tischler Pöbelung mit seinen beiden Söhnen Rudolf und Bernhard. Rudolf lernte in der Schule sehr gut, auch später bei dem Vater als Lehrling dessen Handwerk. Bernhard dagegen, ein sehr ausgelassener Knabe, wollte lange vom Lernen nichts wissen, dachte nur an Schelmereien, und obwohl er später auch an Ernterem Gefallen fand, war er doch immer sehr muthwillig und schlimm, so daß Eltern und Lehrer ihre Noth mit dem bösen Knaben hatten.

Da kam aus der Stadt Grünburg sein Oheim, ein Zeichenmeister, auf Besuch. Bernhard gefiel ihm, und mit seiner Eltern Einwilligung, wie auch nach des Knaben Wunsch, nahm er ihn mit. Zu Hause angelangt, genoss er auch gleichen Unterricht mit den übrigen Schülern, und da eben diese Kunst seinem sich nun mit raschen Schritten entwickelnden Talent angemessen war und er das Zeichnen mit großer Lust betrieb, so dauerte es nur ungewöhnlich kurze Zeit, daß er einer der allgeschicktesten Zeichner in der Schule war. Aber auch in anderer Beziehung war er so brav, daß sein Oheim innige Freude an ihm hatte und schon glaubte, daß seine Eltern ihm Unrecht gethan hätten, da seit Bernhard's nun doch schon halbjährigem Aufenthalt nicht die geringste Spur von Ausgelassenheit an ihm zu bemerken war. Doch lange geborgt ist nicht geschenkt, und es erfolgte endlich doch wieder ein Ausbruch des so lange Zeit nur gleich der glühenden Kohle unter der Asche glimmenden Muthwillens. Eines Tages kam Bernhard zuerst in die Schule und fand auf einem Tisch die Aufgabe eines Mitschülers, welcher einen Hund gezeichnet hatte; gleich machte er denselben Flügel, welche zwar sehr correct ausgeführt, doch nichts weniger als an ihrem Platze waren. Der Zeichner des Hundes erschrock über die unangemessene Zugabe und fürchtete die Ankunft des Lehrers; doch dieser erkannte sogleich aus den regelmäßigen Zügen den Verfasser der Caricatur und bestrafte ihn.

Diese Strafe erweckte Bernhard's Ehrgefühl; er sah sein Unrecht ein, ward kurze Zeit darauf der allervorzüglichste unter den Schülern, so daß ihn sein Oheim auch in der Delmalerei unterrichtete und er noch volle anderthalb Jahre bei demselben zubrachte.

Bei seiner jetzt wirklich in jedem Anbetracht ausgezeichneten Aufführung brachte er es so weit, daß er das ganze Vertrauen seines Oheims besaß und ihm nicht nur in dessen Abwesenheit die Aufsicht über die andern Schüler, welche bei solchen Gelegenheiten an seinem Unterricht theilnahmen, übertragen ward, sondern er auch jene Arbeiten, welche ihm vorzüglich gelungen waren, auf eigene Rechnung verkaufen durfte.

Doch bei seinem unruhigen Gemüth konnte er es nicht lange an einem Orte aushalten und wollte auch in der weiteren Welt sich umsehen. Bernhard hatte bereits das siebente Jahr überschritten, war im Zeichnen und Malen sehr gut bewandert und wollte nun sein Glück allein versuchen.

Eines Tages in der Früh, als der Lehrer Bernhard rief, war dieser verschwunden. Da er bei seinem Oheim mit allem und jedem Bedürfnisse, selbst mit Kleidung versehen wurde, auch von seinen Eltern zeitweise Geld, welches er nicht alles verbrauchte, erhielt, und der Erlös seiner Arbeiten auch nicht ganz unbedeutend war, so war seine Casse ziemlich gefüllt. Er schnürte daher ganz unbemerkt bei Nacht und Nebel sein Känzchen, worauf er sich getrost auf die Wanderung begab.

Auf dem Wege kam er mit einem jungen Menschen zusammen, mit welchem er nach geschlossener Bekanntschaft seine Wanderung fortsetzte. Sein Reisegefährte war ein arbeitsloser Schuhmachergeselle, welcher dieselbe Stadt, in welche Bernhard reisen wollte, zu seinem Ziel erkoren hatte.

Nach drei Tagen erreichten sie die Stadt Loheim, in welcher der Schuster Beschäftigung fand und Bernhard auch davon unterrichtete. Dieser, der aus einem ausgelassenen Jungen ein gesetzter, bescheidener Jüngling geworden war, überlegte sich, daß er als Zeichner oder Maler doch vielleicht geräumere Zeit auf Verdienst warten dürfte, bis wohin sein Geld leicht auf die Reize gehen dürfte, und da er keine eigentliche Profession, sondern eine Kunst betrieb, demnach zu dem sogenannten Fechten seine Zuflucht nicht nehmen konnte, er überdies bedachte, daß das Erlernen eines Handwerks ihm nur Nutzen gewähren würde, sprach er mit dem Schuster darüber und äußerte sich, daß er auch sein Handwerk erlernen möchte. Dieser versprach ihm, sich bei dem Meister diesfalls zu verwenden, und in kurzer Zeit arbeitete auch Bernhard in derselben Werkstatt als Lehrling. Bei seinem trefflichen Talent erkannte er auch diese mechanische, demnach bedeutend leichtere Arbeit so schnell, daß er im Verlauf von drei Jahren freigesprochen wurde.

In den freien Stunden vernachlässigte er aber das Zeichnen und Malen auch nicht, ja, er verlegte sich sogar auf's Porträtiren. Die erste Arbeit war die sehr gut getroffene Abbildung seiner eigenen Person. Wie erstaunte die Meisterin, als sie solche in seiner Stube erblickte! Er nahm dann nach der Reihe die Bilder der aus dem Schuster, seinem Weibe, einem Sohne und zwei Mädchen be-

stehenden Familie ab. Besonders Nehmlichkeit aber hatte das Conterfei der jüngeren, fünfzehnjährigen Tochter Marie, welche Bernhard eine leidenschaftliche Liebe einflößte, die auch ihrerseits nicht unerwidert blieb. Da er aber einerseits durch den Verkauf seiner Zeichnungen und Bilder sich hübsch viel Geld verdiente, andererseits sein Meistertrog dem Meister verstand, so galt es allgemein und selbst bei den Eltern für eine ausgemachte Sache, daß Bernhard dereinst als Meister des alten Schusters Geschäft übernehmen und Marien heiraten werde.

Sein Bruder Rudolf hatte indessen das Tischlerhandwerk und zwar gut erlernt, blieb auch eine Zeit lang bei seinem Vater, bis er sich auf die Wanderung begab. Er kam in mehrere Städte, wo er überall Arbeit fand, kam aber auch mitunter in schlechte Gesellschaft und gewöhnte sich in dieser das übermäßige Trinken an, wodurch er zwar seine Arbeit nicht ganz vernachlässigte, aber doch minder fleißig war als bisher, was seinem weiteren Fortkommen durchaus nicht ersprießlich sein konnte.

Es traf sich zu dieser Zeit, daß ein Unterofficier mit der dazu gehörigen Mannschaft in den Ort, wo sich Rudolf befand, auf Werbung kam. Rudolf gefiel ihm, denn er war wirklich ein stattlicher Bursche; der Werbecommandant machte sich sogleich an ihn, ließ sogleich Wein bringen und trug ihm solchen an; daß er keinen Roth bekam, verstand sich von selbst, denn Rudolf war weit entfernt, sich lange nöthigen lassen, um so weniger, als er spürte, daß es ein Gewächs besserer Gattung war. Man machte sich nun an das Gesundheitstrinken; nachdem die des Monarchen, der Generale, der Obersten, der Officiere sämtlicher Branchen, der Mannschaft und verächtliche andere Toaste ausgebracht waren und der zum Rekruten Bestimmte in den gehörigen Zustand der Verbesserung gebracht war, machte ihm der Feldwebel eine sehr lockende Schilderung des Soldatenlebens, welche Rudolf, stets trinkend, ganz erbaunt anhörte und jedem Worte Glauben schenkte. Endlich trug er ihm Handgeld an, was dieser sogleich annahm. Der mittrinkende Corporal setzte ihm sogleich eine Militärmütze auf, und so war er denn wirklich Soldat. Der Feldwebel erlaubte ihm zwar zu Hause zu schlafen, sagte ihm aber nicht, wie lange er mit der Mannschaft in diesem Orte bleiben werde. Es wurde fortwährend recht tapfer getrunken und dem neu Angeworbenen auch ein gutes Nachtmahl gependet. Als er sich aber endlich weit nach Mitternacht bei seinem unermüdeten Vorgezetzten verabschiedend bedankte, erklärte ihm dieser, daß er, da die hinlängliche für diesen Ort bestimmte Anzahl Recruten schon beisammen wäre, um acht Uhr wieder dahier an diesem Versammlungsort der ganzen Mannschaft einzurücken habe, da um neun Uhr abmarschirt werde. Diese Weisung wurde schon in einem von dem bisherigen ganz verschiedenen, nämlich beschle-

(Schluß folgt.)

Fortsetzung in der Beilage.

Weizenverkaufs- u. Kornlieferungs-Kundmachung.

Bei der k. k. Militär-Gestüts-Anstalt zu Mezöhegyes sind nachbezeichnete Weizen-Quantitäten zu verkaufen:

1000 Mehen Weizen der 1861er Fehung, 85 Pfund schwer, Haufen Nr. 3, im loco Granar lagernd;

1000 Mehen Weizen der 1862er Fehung, 85 Pfund schwer, Haufen Nr. 4, im loco Granar lagernd;

1500 Mehen Weizen der 1861er Fehung, bei 85 Pfund schwer, Haufen Nr. 6, im Peregher Granar; endlich

500 Mehen Weizen der 1861er Fehung, 79 Pfund schwer, Haufen Nr. 5, im Peregher Granar lagernd.

Kaufstehhaber für vorbemernte Weizenpartien, wovon auch kleinere Quantitäten, jedoch nicht unter 100 Mehen hintangegeben werden, wollen ihre schriftlichen, mit der Stempelmarke von 36 kr. versehenen Offerte, denen nach der entfallenden Geldsumme die 10% Cautionsentweder im baaren Gelde oder in nach dem Börsen-Course berechneten Staatspapieren, oder endlich mittelst des Depositenheimes einer Mercant-Cassa, über dem dort zu diesem Zwecke erlegten Betrag, beizuschließen ist, bis einschliessig **Freitag den 2. Jänner 1863**, Mittags 12 Uhr, an das k. k. Militär-Gestüts-Commando in Mezöhegyes einfinden, von welchem am selben Tage, Nachmittags, die commissionelle Offertöffnung und bei annehmbaren Anboten, die fögliche Ratification, im zweifelhaften Falle dagegen die diesfällige Verständigung längstens bis inclusive 12. Jänner 1863 erfolgt.

Bei gleichen Anboten wird dem Offerenten auf das größere Quantum der Vorzug gegeben, und hat sich der Offerent auf eine ganze der obenbenannten Partien oder auf die größere Quantität einer Theilpartie, auch in die Abnahme, in Folge anderer besserer Angebote für kleinere Quantitäten von der Partie verbleibenden Restquantitäten zu fügen.

Offerenten, deren Anbote die Ratification erhalten, sind verpflichtet, binnen 14 Tagen nach der empfangenen Ratificationsverständigung den entfallenden halben Kaufbetrag und im Verlaufe von weiteren 14 Tagen den Rest in die Gestüts-Wirtschafts-Cassa zu erlegen, und bis dahin die erkaufte Frucht gänzlich wegzuschaffen.

Von der Beschaffenheit der Früchte wollen sich Kaufstüchtige durch deren Besichtigung in den Depositorien überzeugen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Gestüts-Anstalt Offerte zur Lieferung von 500 Mehen Korn annimmt, die aber auch bis **2. Jänner 1863** abgesondert verfaßt, und mit der 10% Cautions versehen, einzureichen sind.

Das Korn muß rein gepulvt, sonst gesund sein, und pr. Mehen mindestens 75 Pfund wiegen. Die Lieferung ist für den angebotenen Preis loco Mezöhegyes zu bewirken, und soll bis halben Februar zu Stande gebracht werden. (1039-2.3)

1494. P. (140-2.3)
1862.

Licitations-Kundmachung.

Zufolge Beschlusses des Arader Comitats-Gerichtes 3. 4169, 1860 wird der zum Eigentum des Herrn Gregor v. Bertán gehörige, im Maqarader Grundbuchprotocoll unter Nr. 668 verzeichnete, auf 1675 fl. 5 B. geschätzte Weingarten, wegen Begleichung einer Forderung des Herrn Anton v. Marcsibányi von 2140 fl. 51 kr. 5 B. sammt Apertimenten bei der **am 12. Jänner 1863** abzuhaltenden ersten Licitations nur über oder um den Schätzungspreis, bei der allenfalls notwendig werden, am **11. Feber 1863**, freis Vormittags 10 Uhr abzuhaltenden zweiten Licitations aber auch unter dem Schätzungspreis hintangegeben werden.

Die Licitationsbedingungen können bei dem Billager Bezirksstuhlsrichteramt eingesehen werden.

Gleichzeitig werden auch alle jene, welche an die genannte Realität Ansprüche zu haben glauben, hiezu aufgefordert, ihre diesfälligen Rechtsansprüche, unter Ertragung der Rechtsconsequenzen, im Sinne des § 129 d. b. bis zum Tage der Licitations geltend zu machen. Galsa, 12. December 1862.

Stefan Sorbán,
Comitats-Geschworener, als
exm. Exequenrichter.

Arverési hirdetmény.

Alulírott Átal közhírré tétetik, miszerint Singer L. S. s társa részére lefoglalt Papp János és neje Horga Antozának a pankotai 258. tjk. sz. alatti iven jégzett 12000 ftra becsült emeletes házuknak harmadik elárvereltetésére újabb határnapul Aradmegye polg. törvényének 1. évi 4517. sz. végzése folytán **1863-ik évi Jánár hó 12-ik napjának** d. e. 10. órája tüzérvén ki, mely napon a mondott ingatlanág becsáron alul is el fog adatni.

Az árverési feltételek alulírott végrehajtó bírónál hivatalos órákban megtekinthetők.

Kelt Galsán 1862. évi dec. 6.

Institoris Guác,
főszolgabíró,
mint k. végrehajtó bíró.

Die in sämtlichen k. k. österreichischen Staaten rühmlichst bekannte, von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionirte **Webere'sche** (1006-2.4)

Universal-Sichtleinwand

gegen jede Art Leiden

Sicht, Rheumatismus (Gliederreizen, Hexenschuß), Kolik, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, Kopflicht, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher helfendes Mittel anzuwenden.

in Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 50 kr., doppelstarke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. 5 B.

Ebenso das berühmte

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Frohkrulen, (Geföhre) und Hühneraugen, ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr.; größere Ziegel 52 Kr.

ist einzig und allein echt zu haben in **ARAD** bei Herrn **F. J. PROBST**, in **Werschetz** bei Herrn **St. P. Johannovitz**, „zum weißen Hund.“

(835-14)

VERKAUF unter Garantie!!



Lampendochte u. Lampenzünder. Original-Fabrikpreise.

VERKAUFSLOKAL Hauptplatz im KLOSTERGEBÄUDE

Daselbst werden alle Arten Reparaturen prompt und billig besorgt.

Verpachtung.

(1029-3.3)

Auf dem Pukta-Tövissegházer Besitztheil der Witwe **Joh. v. Vázarhelyi** werden 303 Joch vorzügliche Wiesenründe in Pacht gegeben. — Näheres zu erfragen in Arad, Kreuzgasse Nr. 27.

Aus freier Hand zu verkaufen.

Eine Land-Realität sammt hiezu gehörigen Gold-Bergwerken im Zaränder Comitate, Ortschaft **Tresztia**, eine Viertelstunde entfernt von der Bergstadt Voika und 2 Stunden von der Stadt Déva, nächst dem Flusse Marosch, bestehend aus 171 Catastral-Joch Ackerfelder und Heu-Wiesen, 1200 Joch Waldungen — zu Bauholz geeignet — Roth- und Weißbuchen. Dabei sind ferner ein Wohngebäude und Wirthshaus mit einem großen Obstgarten.

Der Bergbau liegt eine Viertelstunde entfernt vom Orte Tresztia und ist mit einem großen Feldmaß von 57,235 □-Klafter und drei Wassergefällen für Pochwerke ausgestattet.

Die Gruben sind reichhaltig an Frei-Gold, enthalten auch Silber, Blei und Kupfer; nebstbei auch Kalkstein-Gebirge und ausgezeichnetes Gestein zu Mählfestein.

Der Bergbau unterliegt der Zalathnaer Berghauptmannschaft. Jenem Vermittler, der den Verkauf zu Stande bringt, wird 1% des Verkaufspreises als Prämie zugesichert.

Nähere Auskunft erteilt Herr **Lazar Lövy**, nächst dem „König“-Caffeehaus in der Tabak-Strasze. (1044-1.3)

Sieben ist erschienen, durch alle Buchhandlungen zu beziehen und in **H. Goldscheider's Buchhandlung** in Arad vorrätig:

Die untrüglichen naturgemäßen Heilkräfte

der **Kräuter- und Pflanzenwelt,** und das **Le Roi'sche Heilsystem,** in Anwendung gegen alle Krankheiten des menschlichen Körpers, welche ihren Ursprung in der Verborgenheit des Blutes und der Säfte und in den Störungen einzelner Organe haben. Ein Buch für Leidende jeder Art, welche gesund werden und es bleiben wollen.

Mitgetheilt nach Le Roi,
Dr. der Medicin, Obersanitätsrath, Leibarzt etc. etc. und mit Angabe der Behandlung der einzelnen Krankheiten versehen von **Dr. Carl Müller.**

Neu Original-Ausgabe. — Gr. 8. brochirt. Preis 70 kr. 5 B.

In allen Theilen der Erde segnen bereits Tausende das Le Roi'sche Heilsystem. Millionen fanden durch dasselbe selbst da noch Gesundheit und Trost wieder, wo die Verweilung bereits Platz gegriffen hatte!

Das obige Buch ist nicht mit Plagiaten unter fast ganz gleichem Titel zu verwechseln! (1047-1)

(1033-2.3)

Avertissement.

Ich erlaube mit einem geprüften Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zu

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken

eine große Auswahl der neuesten und elegantesten **Photografie-Albuns,** akademische Stereoscop-Bilder und Visitenkarten-Rahmen (siehe aus Paris erhalten habe).

Gerne erlaube ich (ohne englische und französische Sprachkenntnisse) auch ungarisch-historische Lithografien, nicht minder eine große Auswahl in brillantirten und farbigen Glas-Waaren zu sehr billigen Preisen.

Georg Priegl,
Fabrikant und Hauptanbieter.
Dasselbe wird auch ein Gehrling aufgenommen.

(1051-1.2)

Caffeehaus-Gröffnung.

Der Oesertigte beehrt sich hiezu ergebenst anzuzeigen, daß er das früher „zur Hoffnung“ betitelte Caffeehaus am St. Paulusplatz übernommen und solches vollständig renovirt

Samstag den 20. d. M.

unter dem Schilde

„zu den Feuerlöschmännern“

eröffnen wird. Da der Oesertigte für gute Getränke, prompte Bedienung, wie überhaupt für die Bequemlichkeit seiner P. T. Gäste bestens gesorgt hat, so glaubt er einem zahlreichen Zuspruch entgegensehen zu dürfen.

Albert Schoor,
Cafetier.

Zu verpachten.

Das große Gasthaus in **Alt-Kigyós** ist mit oder ohne Schankrecht vom **1. Jänner 1863** angefangen auf 3 Jahre zu verpachten.

Ueber die näheren Bedingungen und den Pachtzuschlag wolle man sich bei **Wartos Lazar**, Regalienpächter in Neu-Kigyós, brieflich oder mündlich anfragen. (1037-3.3)

Grosse Auswahl

von **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken** in der **Galanterie-, Nürnberger- und Parfümeriewaaren-Handlung der N. LECHNER'S WITWE & SOHN** als **Moderateur-Lampen,** unter Garantie, zu Original-Preisen;

WAFFEN,

einfache und Doppel-Terzerolles, einfache und doppelte Jagdgewehre, Vog-Pistolen, Revolver nach Lefauchers System; englische und französische Parfümerien, als: alle Sorten Toilette-Seifen, Wachsopomaden, Haarsöl, Zahnpasten, Gebouquets etc. zu den billigsten Fabrik-Niederlags-Preisen; ferner:

PHOTOGRAPHIE-ALBUNS

in Leinwand, Leder, Bronze u. Holz. (1010-1.4)

Épen most jelent meg

GOLDSCHIEDER H.

KÖNYVKERESKEDÉSÉBEN

ARADON,
(fötér, Ackermann-féle házban) kapható: (1048-1.2)

Galantai Gróf Eszterházy Miklós, Magyarországnádora.
I. kötet. 1582-1622. — Ára 2 ft. o. é.

Österreichischer Militär-Kalender
für das Jahr 1863. Herausgegeben von Dr. J. Sirtensfeld. — Preis 80 kr.

Humoristisch-satyrischer Volkskalender des Kladderadatsch
für 1863. — Preis 70 kr. 5 B.

Technisch-chemisches Rezept-Laschenbuch.
Enthaltend 1340 Vorschriften und Mittheilungen. Nach Altvater's vieljährig bewährten Vorschriften zur Eßigbereitung. Von Dr. Emil Winler. Zweiter Band. — Preis 2 fl., gebunden 2 fl. 70 kr.



Einladung zur Pränumeration



auf das erste Semester

— Jänner bis Juli 1863 —

der

„ARADER ZEITUNG.“

Für **Arad** sammt Zustellung: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl. und vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Für **Auswärtige** mit freier Postversendung: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. und vierteljährig 3 fl.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit 31. December endet, sowie auch alle Jene, welche sich diesen anschließen wollen, die Pränumeration **noch im Laufe dieses Monats** zu veranlassen zu wollen damit die Versendung keine Störung erleide. — Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzusenden.

Arad im December 1862.

Die Administration.

denn die Zahl der Zuhörer war nicht zahlreich. Die Richter bestanden aus Officieren verschiedener Grade, unter dem Vorsitze des Generals Karnilowitsch; sie hatten ihren Platz auf einer Estrade, auf der auch der Staatsanwalt und die als Verteidiger bestellten sechs Advocaten sich befanden. Vor dieser saßen die 66 Angeklagten in Civilkleidern, lauter junge Leute, deren Anblick auf die Zuschauer einen sehr wehmüthigen Eindruck machte. Der Staatsanwalt las die Anklageacte laut vor, was mehrere Stunden dauerte, und nachdem wurden die Gefangenen in derselben Ordnung wieder nach der Citabelle abgeführt. Die Verhandlungen werden, wie es scheint, mehrere Tage in Anspruch nehmen, so daß das Urtheil wohl erst in nächster Woche gefällt werden wird.

Griechenland. Die Nachricht von der Sendung des Lord Elliot nach Griechenland und dem Austrage desselben, der griechischen provisorischen Regierung die Candidatur des Königs Ferdinand von Portugal zu empfehlen und gleichzeitig die Abtretung der jonischen Inseln in Aussicht zu stellen, ist geeignet, allenthalben Sensation zu erregen. Gerade von England, das bekanntlich noch selten für „Ideen“ wie etwa sein civilisationsverbreitender Nachbar in das Feld gezogen, gerade in der gesunden, von realistischen Interessen geleiteten Politik Großbritanniens steht ein solcher Act der Großmuth, wie sie die Abtretung einer so wichtigen Position, die England in dem Besitze von Corfu inne hat, voraussetzen würde, vereinzelt da. Die „Neuest. Nachr.“ sehen in der Verwirklichung des englischen Vorschlags einen Machtzuwachs Englands, der den Einfluß Frankreichs und Rußlands für lange Zeit vernichten würde, und es werde immer wahrscheinlicher, daß im mittelländischen Meere die Flagge Englands noch mehr als bisher alle andern überschatten wird. Die von England so dringend empfohlene Wahl des Königs Ferdinand von Portugal, eines Coburgers, wäre eine weitere Chance für den englischen Einfluß, denn abgesehen von den Verwandtschaftsbanden, würde ein Coburger auf griechischem Throne einer Allianz mit der gesunden, realen Politik Englands vor den Schwimbeleien der französischen und russischen Diplomatie den unbedingtsten Vorzug geben.

Briefliche Mittheilungen aus Athen vom 7. bestätigen, daß dort fortwährend Demonstrationen vor dem englischen Legationshotel stattfinden. Beschäftigungsgelose, und deren Zahl ist jetzt nicht gering, stellen sich dort fast ununterbrochen unter dem Rufe: „Es lebe Alfred, König der Hellenen!“ auf, worauf der englische Vertreter sich zum Danke zeigt. Die Haufen zerstreuen sich dann gewöhnlich, um nach einer Stunde das Spiel wieder zu beginnen, trotzdem, daß ein officielles Telegramm aus London ausdrücklich erklärte, daß die englische Regierung die Wahl des Prinzen Alfred nicht annehmen werde. Ein Athener Journal, das sich als Organ des demokratischen Clubs gerirt, geht jetzt sogar so weit, auszurufen: „Entweder Alfred als König oder die Republik!“ Das sind aber freilich nur Phrasen, denn außer bei den Clubmitgliedern ist man in Griechenland, besonders in der tonangebenden Aristocratie, monarchisch gestimmt. Mittlerweile beginnt der Geldmangel sich in den Regierungscassen fühlbar zu machen; doch erwartet man ehestens zwei Millionen Drachmen, welche die Griechen in Constantinopel als freiwilliges Anlehen zusammengeschossen haben sollen.

Ein eingelaufenes Telegramm aus Athen vom 13. meldet, daß Elliot mit einer besonderen Mission dort angekommen sei, daß England den König Ferdinand von Portugal für die griechische Krone empfehle und die jonischen Inseln an Griechenland abtrete. Letzteres kommt uns sehr unwahrscheinlich vor, weil wohl kaum dem britischen Cabinet das Recht zusteht, ohne Zustimmung des Parlaments einen Landestheil zu cediren, und vollends die jonischen Inseln, welche für die Machtstellung Englands im mittelländischen Meere von der höchsten Wichtigkeit sind und für deren Erhaltung England bisher kein Opfer scheute.

Neuestes.

London, 15. December. (Nachts.) „Globe“ bestätigt zwar nicht direct die Cession Joniens, sagt aber, in dem darüber hieher gelangten Telegramme liege bereits, daß England für Griechenland freundschaftlicher fühle als Rußland.

Petersburg, 16. December. Der „Russische Invalid“ meldet, daß Herr von Langenstrohm während seiner

Abwesenheit in London mit Rothschild eine Anleihe zu 5 $\frac{1}{2}$ Procent für das Großherzogthum Finnland abgeschlossen habe. Der Betrag der Anleihe wird nicht angegeben. Der Appanagen-Minister Murawiew wurde entlassen. Dessen Nachfolger ist noch nicht ernannt.

Trebique, 15. December. Gestern kam der neue Muschir Abdi Pascha von Mostar hier an.

New-York, 2. December. Der Congreß ist gestern zusammengetreten. Die Volschaft des Präsidenten Lincoln klingt gemäßigert aber fest in Bezug auf die Erhaltung der Union; dieselbe sagt: Unsere Beziehungen zu den europäischen Staaten haben keine Aenderung erlitten; im verfloßenen Juni war einiger Grund zur Annahme vorhanden, daß die Seemächte, welche im Beginn der amerikanischen Wirren mit wenig Klugheit und ohne Nothwendigkeit die Insurgenten als Kriegführende anerkannt haben, diese Haltung wieder aufgeben würden; allein die zeitweiligen Niederlagen der Bundestruppen, welche im Auslande durch illoyale Bürger übertrieben wurden, lassen dieses Verhalten bisher gerechtfertigt erscheinen. Die Volschaft empfiehlt als eine Verbesserung der Constitution, daß jene Staaten, welche die Sklaverei bis zum Jahre 1900 abschaffen, eine Entschädigung in Schuldverschreibungen erhielten. Jene Schwarzen, welche durch die Zufälle des Krieges frei geworden sind, werden es immer bleiben. — Die Einnahmen des Finanzjahres, welches mit dem Monat Juni 1862 schloß, betragen 584 Mill. Doll., davon 49 Mill. Zölle, 1,800,000 Doll. directe Steuern, 530 Mill. Anleihe. Die Ausgaben derselben Periode beliefen sich auf 570 Mill. Ein Zerfall der Union ist unmöglich.

New-York, 6. December. Die Kriegsangelegenheit steht unverändert. General Banks hat die Flottenexpedition begonnen. Die Baumwollvorräthe in Mississippi, Louisiana und Arkansas sind geringer als vermuthet wird. Die Ernte ist unbedeutend.

Vera-Cruz, 15. November. (Ueber Paris.) Das Corps des Generals Vertier ist in das von 2500 Mann verteidigte Jalapa eingezogen. Zwölf Compagnien wurden eingeschifft, um Tampico zu besetzen.

Die academische Rede des Herrn v. Trefort

steht noch immer auf der Tagesordnung, sowohl in der heimischen wie in der auswärtigen Presse. Wir haben bisher deshalb von ihr nicht Act genommen, weil wir in ihr die Bedeutung nicht finden konnten, die ihr beigelegt wurde und weil wir andererseits die Zeit für schlecht gewählt hielten, einen Gegenstand zu discutiren, der die Gemüther nur erhitzt und die Saat der Zwietracht aus säen mußte, welche den Interessen unseres theuern Vaterlandes, jetzt mehr wie je zuvor, gefährdend sein könnte. Wir denken auch heute nicht daran, diese so viel besprochene Rede zu besprechen und möchten vielmehr nur nebenbei unseren israelitischen Mitbürgern das in Erinnerung bringen, daß es heute keine Macht auf Erden gibt, welche den mit unbezwinglicher Kraft vorwärts stürmenden Geist der Freiheit und der Gleichheit aufzuhalten oder auch nur um eines Haares Breite zurückzudrängen vermöchte, und was demnach dem allgewaltigen Absolutismus, dem mächtigen und einflußreichen Ultramontanismus und noch anderen, nach rückwärts drängenden Factoren nicht gelang und nicht gelingen konnte, das wird auch dem phrasenhaften Liberalismus nicht gelingen; um so weniger, als dieser heutzutage schon anrühlig geworden und jeden Glauben verloren hat. Die Phrase allein genügt nicht mehr, unsere Zeit bedarf der That, und wahrhaft liberal ist heute nur der, der nicht allein freisinnig zu sprechen, sondern im Geiste der Freiheit auch zu handeln weiß. — Mögen unsere israelitischen Mitbürger also ausharren in der Liebe zu dem theuern Vaterlande, ausharren auf dem Wege des Fortschrittes und dem wahrer Bildung, und kein wahrhaft freisinniger Mann, kein echter Patriot wird anstehen, ihnen als ebenbürtige und gleichberechtigte Kinder dieses gesegneten Landes die Bruderhand zu reichen. — Dies ist Alles, was wir in der vielbesprochenen Angelegenheit sagen zu müssen glauben und welchem wir noch das beifügen wollen, daß wir die Rede Trefort's weniger für eine Calamität für die Israeliten, wie für den Redner selbst halten, weil dieselbe, abgerechnet ihrer wissenschaftlichen Unbedeutendheit und auffallenden Mängel, in offenem Widerspruch zu dem

hehren und reinen Streben dessen steht, der sie gehalten und von dem man bisher nur gewohnt war, die Principien wahrer Freiheit und Brüderlichkeit vertheidigen zu sehen. —

In der jüngsten Nummer der „Ungarischen Nachr.“ finden wir eine diesen Gegenstand betreffende Notiz, welche bei den Beziehungen, in denen dieses Blatt zu der Regierung steht, nicht ohne Bedeutung sein kann. Dieselbe lautet:

Der Pester Oberrabbiner Meisel hat über den auf unsere israelitischen Mitbürger sich beziehenden Academic-Vortrag des Herrn v. Trefort im Tempel jüngst eine Predigt gehalten, die eben nicht geeignet ist, die Gemüther zu beruhigen und zu versöhnen. Wir erwarten somit von dem hochwürdigsten Herrn, daß er bei dem ersten Anlasse im Geiste seines erhabenen Berufes den Frieden, die Eintracht und die Versöhnung predigen werde. Wie die Vertreter des Landes über die Gleichstellung der Israeliten denken, das beweisen zur Genüge die letzten Erklärungen des vorjährigen Landtages. Wir empfehlen dem Herrn Oberrabbiner diese Erklärungen vor Augen zu halten. Unsere israelitischen Mitbürger haben keinen Grund diesen hochstunigen Intentionen zu misstrauen und von jener Nation sich abzuwenden, der sie ihre ganze Wohlfahrt zu verdanken haben. Wir hoffen, daß auch die aufgeklärten Mitglieder des „magyar izraelita egyesület“ von diesen Gestanungen besetzt nicht einer übertriebenen Empfindlichkeit zu Liebe den schönen Zweck ihres Vereines gefährden werden.“

Gyhorol, 4. December.

Offener Brief in Angelegenheit der Weincultur.

An S. E. Hochwohlgeboren Herrn Labislauß v. Korizwics, k. u. k. Rath, Präses des ungarischen Landwirthschafts-Vereines u. c. in Pest.

II.

Ich ließ zu verschiedenen Zeiten mehrere hundert Eimer Gyhoroler, Magyarader und Méneser Weine nach Brasilien spediren, diese gelangten auch stets in vorzüglichster Qualität an, und erhielten sich in ihrer unveränderten Originalität, trotzdem sie wenigstens durch zwei Monate auf den Wogen des Meeres herumgeworfen wurden, den Aequator passiren, die ganze tropische Zone und den heißen Himmelsstrich durchreisen mußten.

Die ganze Kunst dieser gelungenen Sendungen bestand darin, daß ich stets Weine, die älter als vier Jahre waren, in dreieimigen doppelten Fässern unmittelbar aus den Kellern bekannter Producenten, in ihrer ursprünglichen und natürlichen Qualität versenden ließ, ohne daß deren Kraft durch eine Mischung von Branntwein oder gar Cognac künstlich gesteigert worden wäre.

Wenn die Producenten der Arab-Reggahja meinen Aufenthalt in Brasilien in ihrem eigenen Interesse zu benützen verstanden hätten, so wäre dort heutigen Tages für sie bereits ein ausgebreiteter und sicherer Platz gegründet; aber sie warteten, daß ich dort für sie mit Opfern aufzutreten, ihnen stets im Vorhinein das Geld einsenden sollte, statt daß sie mich mit ihrem Credit in meinen eifrigen Unternehmungen unterstützt hätten. Da aber von der Zeit der Geldsendung bis zum Anlangen der Weine im besten Falle vier bis fünf Monate vergingen, und ich über keine Capitalien von Tausenden disponiren konnte, so ist es ganz natürlich, daß ich bei einem solchen Geschäftssystem nur sehr langsam vorwärtsbringen und mich nie mit einer solchen Quantität und Qualität von Weinen versehen konnte, als es die Natur des Unternehmens erfordert hätte, da in dieser weiten überseeischen Gegend als Aufgabe stand, den ungarischen Wein bekannt zu machen, ihm einen Platz zu gründen und zu sichern.

Wenn unsere Weinproducenten glauben, daß sie bei ähnlichem Verfahren für ihre Weine im Auslande einen ausgebreiteten Platz und Handel erringen, so müssen sie mit denselben noch lange in ihren Kellern warten, denn die gebratenen Tauben werden ihnen niemals in den Mund fliegen, besonders von Seite des Auslandes nicht, wo die Consumenten sehr daran gewöhnt sind, daß ihnen alles zur Stelle gebracht werde.

Die Producenten und Consumenten kettet ein wechselseitiges Interesse aneinander; es ist also nothwendig, daß sie auch zu wechselseitigen Opfern bereit seien und der gemein-

schafflichen Interessen wegen sich rühren, um sich einander nähernd, von dem blutjüngenden Zucker und dem Verzögern der Zwischenhändler desto leichter zu befreien. Ich wollte dies alles bloß sub rosa gesagt haben, gleichzeitig mittheilend, daß ich in Brasilien unserem Weinhandel die Bahn schon halb und halb gebrochen habe, daß man das Eisen schmieden soll, so lange es noch warm ist, und nicht alles unter dem Eis der Gleichgültigkeit einschlafen lassen möge, denn der entschwindene und resultatlos entflohene günstige Augenblick lehrt auf unsern Wunsch wirklich nicht so leicht wieder

Der ungarische Wein hat es nicht notwendig, von der chemischen Beschaffenheit gewisser, in der Weinfabrication bewandeter Kellermeister eine Verbesserung oder Vereinerung erwarten zu müssen. Er ist am besten und edelsten in seiner ursprünglichen Qualität, wie ihn der Gott der Ungarn erschuf. Behandeln wir ihn ordentlich und stellen wir ihn in seiner unverdorbenen und unveränderten Originalität auf den ausländischen Platz, und wir können versichert sein, daß wir deswegen nie eine Schande erleiden werden.

Es ist übrigens notwendig, die Natur unserer verschiedenen Gebirgsweine zu studiren, um dieselben im Handel nach ihren Eigenschaften der Concurrenz ausstellen zu können.

Eine unbefristete Thatsache ist es, daß im Auslande von den rothen Weinen eine zehnfach größere Quantität abgesetzt wird, als von den weißen.

Dieser Umstand mahnt unsere Weinproducenten, daß diejenigen, die auf den ausländischen Märkten für ihre Weine Consumenten wünschen, die Erzeugung der Rothweine auf viel ausgedehnteren Grundlagen bewerkstelligen mögen, als der weißen, denn, möge der weiße Wein noch so gut und fein sein, er wird sich bei den Ausländern sehr schwer zum regelmäßigen Tischwein emporarbeiten.

Unsere rothen Weine, mögen sie nun hinsichtlich des Geschmades auch verschieden sein, gleichen einander darin doch, daß sie dick, schwerer, und hinsichtlich des Spiritgehaltes viel höher stehen, als die französischen Bordeaux-Weine. Aus diesem Umstand folgt auch ganz natürlich, daß die ungarischen rothen Gebirgsweine zu ihrer Zeitigung und vollständigen Entwicklung verhältnißmäßig mehr Zeit erfordern, als die rothen französischen Bordeaux-Weine; wenn man also den rothen Bordeauxwein schon im zweiten oder höchstens im dritten Jahr dem Handel übergibt, so kann dies mit unseren rothen Gebirgsweinen erst in ihrem vierten Jahre mit Erfolg geschehen. Der Unterschied liegt in dieser Hinsicht in der Natur der erwähnten Weinagattungen. Die Entwicklung und Zeitigung der Weine, trotz dem in der Natur der Bestandtheile und des Weinkörpers begründeten Unterschied, auf künstlichem Wege beschleunigen zu wollen, wäre eben so viel, als die natürliche Qualität und Güte unserer Weine zu vernichten. Ahnen wir das Gute nach, doch meiden wir das Schlechte, wenn sich dies im Anfang auch ungünstig erweisen sollte, denn sonst wird unser Credit noch im Keime erstickt und unser Weinhandel begraben.

Die natürlichen guten Eigenschaften unserer rothen Weine betrachtend, müssen wir in unserem eigenen Interesse aufhören, dieselben künstlich verbessern zu wollen, da wir erst noch im Auslande eine künstliche Kellermanipulation erlernen müßten, um unsere Weine zu einer Bordeauxartigen Qualität herzurichten, und weil wir nur in diesem Falle hoffen könnten, im Auslande zu einem Consumtionsplatz zu gelangen, wenn unsere Weine wie die Bordeaux-Weine hergerichtet sein werden.

Der ungarische Gebirgswein muß erst um eine gute Aufnahme ringen und in Concurrenz treten, aber nicht darum, als ob er auch von der Qualität der Bordeauxweine wäre, oder als ob er zu einem denselben ähnlichen umgewandelt werden könnte, sondern eben seiner natürlichen Eigenschaften und Qualität sowie seiner Vorzüge wegen; und aus eben diesem Grunde müssen wir um jeden Preis dahin trachten, daß diese natürliche Qualität sich in ihrer unverdorbenen Reinheit und Ursprünglichkeit erhalten, entwickeln und hervorleuchten könne — nicht aber soviel daran herumkünsteln, daß wir unter dem Vorwand der Verbesserung die Güte derselben vernichten oder durch chemischen Compositionen und Mischungen ersetzen.

Carl Korris.

Zagebneuigkeiten.

Arad. Dienstag Morgens um halb 5 Uhr wurde die Stadt neuerdings durch Feuerlärm allarmirt. In dem Kovács'schen Hause in der Herrengasse war in einem Hintergebäude Feuer ausgebrochen, das um so verhängnisvoller sich hätte gestalten können, als im Hofe daselbst kleingemachtes Brennholz, das dem im selben Hause wohnenden Greißler gehörte, ebenfalls in Brand gerieth und außerdem in den Localitäten des letzteren einige Faß Branntwein aufbewahrt lagen. Der bei dieser, wie bei jeder anderen Gelegenheit ausgezeichneten energischen Thätigkeit unserer trefflichen Feuermänner, gelang es nicht allein die Branntweinvorräthe noch rechtzeitig zu entfernen, sondern auch den brennenden Holzstoß auseinanderzuwerfen, zu löschen und so die Gefahr wesentlich zu mildern. Nach zwei Stunden rastloser Thätigkeit war der Brand gedämpft, welcher außer einigen niederge-

brannten Schuppen in den anstoßenden Häusern sonst keinen bedeutenden Schaden anrichtete. Die Entstehung desselben konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

(Zur Wojwodschafstfrage.) Den verschiedenen im Banat und in der Bácska in Scene gelegten Deputationen, welche in Wien um Wiederherstellung der Wojwodschafst bitten sollten, wurde ein schnelles Ende gemacht. Wie wir im „Serbist Dnevnik“ lesen, hat die königlich ungarische Hofkanzlei nach Neusatz, woher eben eine Deputation nach Wien abzugehen im Begriffe war, telegraphisch eröffnet, daß S. Majestät keine Deputationen aus Ungarn empfangen werde, welche mit der Angelegenheit des serbischen Nationalcongresses in Verbindung stehen.

In der am 23. v. M. abgehaltenen Ausschuss-Sitzung des Raaber landwirthschaftlichen Vereines wurden dem „Sjóri Közlöny“ zufolge zwei Flaschen Gombauer Wein aus dem Sümeger Comitate vorgezeigt, welche Kanutus mit sich nach America genommen und wieder zurückgeschickt hatte, um zu versuchen, wie er die zweimalige Reise über den atlantischen Ocean vertragen würde. Das Resultat war das befriedigendste, indem der Inhalt der Flaschen nicht im Mindesten gelitten hatte.

Der Szegediner Einwohner begaben sich dieser Tage auf die in der Nähe von Theresiopel gelegene Atotshäner Tanya des einen von ihnen, eines gewissen Peter Szöri. Spät Abends wurden sie von vier Räubern überfallen, gegen welche sie sich aber so wader vertheidigten, daß sie einen Räuber erschossen und die übrigen, wovon zwei ebenfalls verwundet wurden, in die Flucht trieben. Szöri dagegen wurde von drei Kugeln getroffen, von denen, wie der „Szeg. Hir.“ erzählt, bisher nur zwei herausgezogen werden konnten, so daß der Verwundete noch immer in Lebensgefahr schwebt. In dem erschossenen Räuber erkannte eine Frau in Theresiopel ihren Mann, und auf deren Angaben gelang es auch die übrigen Räuber zu ermitteln, die theils schon gefangen, theils der Gegenstand eifriger Verfolgung sind.

Bei der am 14. d. M. Abends erfolgten achten Ziehung der Dfner Lose wurden folgende Haupttreffer gezogen: Nr. 45,804 gewinnt 30,000 fl., Nr. 46,335 gewinnt 1000 fl., Nr. 9368, 13,619, 19,528, 36,014, 47,894 gewinnen je 200 fl.

Am 7. d. erhielt der Oberjenspan-Administrator des Neutraer Comitates in Páket aus Wien, als dessen Inhalt „Spigen im Werthe von 100 Gulden“ angegeben waren. Bei Eröffnung desselben fanden sich darin Staatspapiere und Lotterielose nebst einem anonymen Schreiben, dessen Verfasser schreibt: Da die überlieferten Wertpapiere bereits in allen Zeitungen currentirt und dadurch für ihn unbrauchbar geworden, habe er für das Beste befunden, sie einfach zurückzuschicken, damit der Empfänger sie den eben in Neutra sich aufhaltenden Polizeicommissären aus Dien, den Herren Kovács und Ganzó, einschändigen und dieselben ersuchen möge, von allen weiteren Nachforschungen abzusehen, da sie damit nur unschuldigen Leuten Unannehmlichkeiten bereiten würden, während er, der Schreiber, zur Zeit, wo diese Papiere in Neutra anlangen, sich schon über der österreichischen Grenze befinden werde. Die überlieferten Staatspapiere und Lose, 31 an der Zahl, repräsentiren einen Werth von beiläufig 5000 fl. und gehören zu den abhanden gekommenen Effecten des in Dfen bestohlenen Dr. Hirschhoffer.

(Dr. Takalac.) Umlaufenden Gerüchten gegenüber, schreibt der „Wanderer“, glauben wir bemerken zu müssen, daß Dr. Takalac nicht in Folge polizeilicher Verfolgungen sich dem hiesigen Landesgerichte stellte, sondern an demselben Tage seine Strafe angetreten hat, die er schon im Vorhinein zur Kenntniß seines Rechtsfreundes, Dr. Vilas, brachte. Dr. Takalac, der gleich nach seinem Strafankommen einige Stunden in der Zelle des Herrn Redacteurs Moriz Graf untergebracht worden war, befindet sich jetzt in der von den übrigen verurtheilten Journalisten getrennten Unterzuchungshaft. Dr. Takalac, dessen körperliche Leiden den Antritt seiner Kerkerstrafe durch mehrere Wochen verzögerten, soll fortwährend leidend sein, und namentlich sein Augenübel in besorgniserregender Weise zugenommen haben.

Ueber das Unglück in der Kohlgrube bei Barnsley schreibt man der „Times“: „Nach dem, was wir von intelligenten Bergleuten gehört haben, hat jener Theil der Gruben wegen seiner fortwährenden Gasausströmungen für besonders gefährlich gehalten, und es scheint in der That unerklärlich, warum dort Schießpulver zum Sprengen gebraucht werden durfte. Als nach der Sprengung die Feuersbrunst ausbrach, glaubten einige der Oberarbeiter dieselbe löschen zu können, ohne die anderen zu erschrecken. Sie wurden also nicht gewarnt, sonst hätte jeder von den 238 Männern und Jungen lange vor 11 Uhr in freier Luft sein können. So viel bis jetzt festgestellt ist, sind 55 Personen getödtet und 17 oder 18 schwer verwundet. Der Unfall hat 29 Witwen und 77 Waisen gemacht. Einige Fälle sind besonders betrübend. Die Witwe von Charles Fraunhofer hatte, als sie diesen heiratete, 3 Kinder von ihrem ersten, durch die große Explosion in Darley Main umgekommenen Mann. Die Unglückliche ist also zweimal durch Kohlen gas zur Witwe geworden. Der Entschluß des Regierungsinpectors und der Ingenieure, Wasser in die Grube zu leiten, um das Feuer zu löschen, hat unter der

großen Menge, die vor Allem die Leichen der Verunglückten heraufholen will, und die Unmöglichkeit dieser Operation nicht einfließt, leidenschaftliche Unzufriedenheit hervorgerufen. Hunderte boten sich freiwillig an, zur Herausholung der Todten in die Tiefe zu steigen; aber Mr. Morton, der Inspector, beharrte fest bei seiner Weigerung, dies Wagniß zu erlauben, weil es eine neue Explosion zur Folge haben würde. Er ließ sich auch durch die furchtbarsten Drohungen und durch einen schweren Stein, der ihm durch das Fenster in's Bureau flog, nicht abschrecken. Freilich denken die Leute nur daran, daß, wenn man Wasser in die Grube leitet, Wochen oder selbst Monate vergehen dürften, ehe die Leichen gefunden werden.“

Beränderungen in der k. k. Armee.

Ernennung:

Der Oberst Heinrich Freiherr v. Scholl, des Genie-Stabes, zum ad latus des Präses vom Geniecomité.

Uebersetzungen:

Der Oberst Albert Knebel Ritter v. Treuen-Schwert, vom Infanterie-Regimente Erzherzog Stephan Nr. 58, mit Belassung in seiner dormaligen Dienstleistung als Vorstand der ersten Abtheilung beim Landes-General-Commando zu Brünn, zum General-Quartiermeister-Stabe; die Major: Josef Freiherr Hauzwitz v. Pieku pi z, des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Ferdinand v. Este Nr. 32, und Adobrand Wallenweber, des Infanterie-Regiments Großherzog Ferdinand IV. von Toscana Nr. 66, gegenseitig.

Verleihungen:

Dem Major Johann Zuccarolli, des Ruhestandes, der Oberstleutnants-Charakter ad honores; den Hauptleuten erster Classe des Ruhestandes: Ludwig Haruischer v. Haruusch und Franz Graf der Major-Charakter ad honores.

Pensionirung:

Der Ober-Kriegs-Commissär erster Classe, Johann Suplitay de Vitiz, in den wohlverdienten Ruhestand.

Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 17. December. (Orig.-Ber.) Der Geschäftsverkehr im allgemeinen behält den schon lange andauernden trüben Gang und kann sich von der bisherigen Flaubeit noch immer nicht erholen. Auch sind die Berichte von den oberen Märkten nicht geeignet, unsern Verkehr lebhafter zu gestalten. Es fehlt sowohl an fremden Aufträgen wie an Kaufs- und Speculationslust. Auch sind die Zufuhren schon seit einiger Zeit sehr beschränkt. Die Preisfämmtlicher Getreidelorten erhalten sich unverändert.

Am gestrigen Neuen-Arader Wochenmarkte war die Zufuhr in

Weizen eine ungewöhnlich geringe, da die Producenten bei den durch die Unthätigkeit der Wassermühlen wesentlich verringerten Consum nur auf den Absatz an Dampfmüller angewiesen sind — die im Verhältnis zur Geschäftslage nur mäßige Preise anlegen können und deshalb zurückhaltend werden.

Rukuruz war ziemlich zugeführt und wurde von Brennerbestizern und Speculanten á fl. 2.10—2.15 pr. Megen rasch aufgekauft. Von

Gerste sind ca. 1000 Megen schöne Waare á fl. 2.10—2.15 ab Magazin zu Speculationszwecken begeben worden. Zu diesen Preisen sind mehrere kleine Partien offerirt.

Spiritus bleibt anhaltend flau und gedrückt; die Speculation bleibt trotz der sehr niedrigen Preise zurückhaltend, da jede Basis für einen Preisaufschwung fehlt. Unsere Producenten fügen sich den jetzt bestehenden Verhältnissen nur äußerst schwer und ist der Absatz nur auf den sehr geringen Placonsum beschränkt. Nomineller Detailpreis pr. Grad incl. Gebinde 46 kr. Pr. Jänner wurden einige hundert Eimer angeblich unter heutiger Notiz verschlossen. Dagegen bleibt

Slivovitz anhaltend beliebt und preishaltend; ein detail wird fl. 15½ pr. Eimer sammt Faß angelegt.

Trebern-Durczug hat sich in Folge der billigen Spirituspreise auf fl. 11½ pr. Eimer sammt Faß gedrückt. Der Absatz nur für Consum, die Speculation theilweise sich nicht. Die Witterung ist neblig, die Kälte streng; schwacher Schneefall.

Die Maros ist bereits beinahe an allen Stellen gestoren.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. December 1862.

5% Metalliques	73 45
5% National-Anlehen	81 90
Bankactien	809.—
Creditactien	223 10

Wechsel-Cours.

Silber	116.—
London	117.—
Dukaten	5 60

Heu-Verkauf.

Es wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß in der Birkescher Herrschaft im sogenannten Dimpubugi im Maroschthale, eine gute Qualität Heu von circa 700 Ctr., unter sehr annehmbaren Preisen zu verkaufen sei.

Hierauf Reflectirende wollen sich an den dortigen Herrn Unterförster Gorzerbek wenden.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

empfehlen Unterzeichneter eine schöne Auswahl von echt Pariser Fondants und Früchten-Bonbons, hübscher

CARTONAGE-WAAREN

Christbäume

zu den billigsten Preisen.

J. MAFFEL

geneigten Beachtung.

Ich begreife mich hiemit dem pl. i. Publikum, besonders den Herren Restaurateurs anzuzeigen, daß Herr Josef Deutsch in Bilagos bei mir ein Haupt-Depôt von Lager- u. Unterzeug-BIER errichtet hat. — wofür ich fortwährend ein bedeutendes Lager in 1. und 2. Eimer-Gebinden vorräthig sein wird. Die große Beliebtheit und allgemeine Verbreitung, welche sich das Villagoser Bier seit Jahren erworben, und der ausfallend billige Preis, desselben berechtigen mich, einem großen Absatz entgegen zu sehen. Oel-, Korken- und Parfümeriewaaren. HANDLUNG. Hauptplatz, Neupl. 3 Haus.